

[Read ebook] Aus der Welt der Waldeinsamkeiten

Aus der Welt der Waldeinsamkeiten

Von Karl Klostermann

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #148989 in eBooksVerffentlicht am: 2011-12-01Erscheinungsdatum: 2011-12-01File Name: B01A0WK034 | File size: 48.Mb

Von Karl Klostermann : Aus der Welt der Waldeinsamkeiten before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Aus der Welt der Waldeinsamkeiten:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. BhmenVon Koch, P.Hervorragende Schilderung der Situation im Bhmerwald zu damaligen Zeiten.Nicht nur stellenweise sehr interessant sondern auch historisch wertvoll. Hat mir sehr gut gefallen.Vor allem auch hochinteressant fr Leute welche eine persnliche Beziehung zum bhmischen Gebiet haben.0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Empfehlenswertes Buch!Von Senninger WaltrautDas Leben in den einsamen

Walddrfern des Bhmmerwaldes wurde von Karel Klostermann sehr realistisch und einfhlsam beschrieben!Dieses Buch sollte jeder Heimatforscher lesen!

KurzbeschreibungIn Prstling, einer entlegenen, unfruchtbaren und kalten Eide in Bhmen, nrdlich des Lusen, spielt in der zweiten Hlfte des 19. Jahrhunderts dieser klassische Roman.Kurze Sommer und lange, kalte Winter, in denen die Bewohner eingeschlossen und monatelang auf sich allein gestellt sind, prgen die Menschen. de und Langeweile sind der Fluch und das Schicksal derer, die es in diese Einsamkeit verschlagen hat.Die Anstrengungen, sich gegen Unglcke, Naturkatastrophen und die Mitmenschen zu behaupten, um in einer unwirtschaftlichen Gegend berleben zu knnen, bestimmen das Leben. In diesem bestndigen, fast alles berlagernden Kampf gelingt es nur wenigen, ihrem Leben einen Inhalt, Sinn und Zukunft zu geben und glcklich zu sein.Vor diesem Hintergrund schildert Karl Klostermann sensibel aber in packenden, realistischen Bildern die kurze, heftige Liebe zweier junger Menschen. Der nach Prstling versetzte, unerfahrene Forstadjunkt und Kathi, die Tochter des Hegers, finden und verlieren sich."Freund, ich begreife, das Ihnen diese Sache nahe geht. Sie sind, nach meinem Gefhl, aus einem anderen Holz geschnitzt als wir hier. Doch berlegen Sie. Es ist gut, da es so gekommen ist. Das Mdchen hat nicht zu Ihnen gepat, was htten Sie dort mit ihm angefangen? Sie wren beide unglcklich geworden. Der Sinnrausch wre bald verflogen, dann wren Leid und Reue gekommen. Und das Mdchen genau so!"KurzbeschreibungIn Prstling, einer entlegenen, unfruchtbaren und kalten Eide in Bhmen, nrdlich des Lusen, spielt in der zweiten Hlfte des 19. Jahrhunderts dieser klassische Roman.Kurze Sommer und lange, kalte Winter, in denen die Bewohner eingeschlossen und monatelang auf sich allein gestellt sind, prgen die Menschen. de und Langeweile sind der Fluch und das Schicksal derer, die es in diese Einsamkeit verschlagen hat.Die Anstrengungen, sich gegen Unglcke, Naturkatastrophen und die Mitmenschen zu behaupten, um in einer unwirtschaftlichen Gegend berleben zu knnen, bestimmen das Leben. In diesem bestndigen, fast alles berlagernden Kampf gelingt es nur wenigen, ihrem Leben einen Inhalt, Sinn und Zukunft zu geben und glcklich zu sein.Vor diesem Hintergrund schildert Karl Klostermann sensibel aber in packenden, realistischen Bildern die kurze, heftige Liebe zweier junger Menschen. Der nach Prstling versetzte, unerfahrene Forstadjunkt und Kathi, die Tochter des Hegers, finden und verlieren sich."Freund, ich begreife, das Ihnen diese Sache nahe geht. Sie sind, nach meinem Gefhl, aus einem anderen Holz geschnitzt als wir hier. Doch berlegen Sie. Es ist gut, da es so gekommen ist. Das Mdchen hat nicht zu Ihnen gepat, was htten Sie dort mit ihm angefangen? Sie wren beide unglcklich geworden. Der Sinnrausch wre bald verflogen, dann wren Leid und Reue gekommen. Und das Mdchen genau so!"Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten.Durch eine Hochebene, durch sattes Grn, stellenweise mit grauem Moose bewachsen, schlngelt sich in weitem Bogen ein Bach dahin die junge Wottawa. Aus dem Inneren des Lusen kommend, spiegelt sich ihr Wasser in granatroter Farbe, und ihre Quelle, die Gold enthalten soll, wie aus lngst vergangener Zeit berichtet wird, gibt einfach von ihrem Rest an kostbarem Metalle dem krummen Flu mit auf seinen Weg.Von diesem goldenen berschu ist jetzt wohl nichts mehr zu sehen.Trittst du aus der Tre des Forsthauses, steht vor dir der Lusen, den struppigen Kopf in weie Nebel oder in schwarze Wolken eingehllt, in sdlicher Richtung die Ebene abschlieend.Unbeweglich steht er da, im ewigen Schweigen, als wrde er trauern ber die Vernderungen der letzten Jahrzehnte.Auf der rechten, westlichen Seite begrenzt die Ebene der Plattenhausen, der Groe und der Kleine Spitzberg, auf der linken, stlichen Seite, der Moorkopf und der Marberg, alle dicht mit Wald bewachsen bis hinauf zu den Gipfeln. Zwischen den Bergen findet man keine tiefe Schlucht, keinen Abgrund, nur ein enges Tal am Fue des sanften Abhanges. berall moorige Eide, unbewegt, einfrmig bis zur Verzweiflung, elender Wald, den Klte und Feuchtigkeit nicht zum Wachsen kommen lassen, nur Knie- und Krummholz, durch das kein Fupfad fhrt. Unzhlige Stimme liegen umher und faulen. Unter ihnen und rundherum rinnen faule, schwarze Wasser, die sich hier und dort zu tiefen Pftzen stauen.Kein Laut, kein Lebenszeichen, kein Vogel, nicht einmal ein Insekt und selbst die stechenden Mcken, die weiter unten so lstig sein knnen, hier wrdest du sie umsonst suchen.Das war das Reich, das der Revierfrster Korn beherrschte. Hier war er unumschrnkter Herr, ein Herrscher, dessen Untertanen ihm keine Schwierigkeiten bereiteten, sich seinen Gesetzen ganz unterwarfen.Ich sehe ihn vor mir, ber ein Klafter hoch, im selben Verhltnisse auch stark, von der Sonne gebrunte, vom Frost und Wind zerfurchte Wangen, einen dunklen, kastanienbraunen Kinnbart, der fast zum Grtel reichte. Fe wie Sulen, Hnde wie Brentatzen, in meinem ganzen Leben sah ich nie einen Menschen von solcher Kraft, dazu einen Adlerblick aus braunem Auge und eine wunderschne, regelmige Nase. Wahrlich, wenn er auch schon ber die Vierzig war, wenn sich auch hie und da schon ein Silberfaden aus seinem buschigen Haare stahl, nach meinem Ermessen mute der Revierfrster Korn ein Ideal aller Frauen gewesen sein. Herakles hatte mehr Glck als Phbus Apollo. Als der Revierfrster Korn in diese Gegend kam, war er unverheiratet. Eine alte Frau aus Auergefild fhrt ihm die Wirtschaft. Dies war aber keine leichte Sache. Fnfzehn bis zwanzig Stck Vieh standen im Stalle und dann das Einwirtschaften im Sptherbst fr den Winter, ehe die Schneeverwehungen das Forsthaus von aller Welt trennten, jede Verbindung unterbrachen. So wirtschaften, da die Vorrte nicht ausgingen, da sie vom Oktober bis Mai reichten, da man jeden Tag genug zu essen und zu trinken hatte. Was wurde da an Speck zusammengetragen! Wieviele Mutterklber sind da geopfert worden, was alles wurde eingesalzen und im Kamin geruchert!Im Keller befand sich

ständig ein ganzer Bottich geronnener Milch, diese Gottesgabe, die zum Schluss schon wie scharfer Essig schmeckte, doch, was sage ich wie Essigsure. Nichts wuchs in Prstling, rein gar nichts, Gott bewahre, nicht einmal der Segen anderer Berge, die Gabe von Drake, die Kartoffel. Nur hohes Gras gab es, dann eine schmackhafte Laubgattung, Brombeeren, Himbeeren und Schwarzbeeren. Mehl, Kartoffeln, Erbsen, alles, was der Mensch braucht, vier bis fünf Meilen weit mühte man es holen, auf kostspielige Weise heimbringen. Und früher war es noch rger. Nirgends führte eine Straße her, höchstens ein halsbrecherischer Weg, vom Wasser durch den Gras verwachsen, denn es waren keine Menschenhände da, um so einen Weg zu pflegen. Neben dem Revierförster gab es hier auch einen Heger mit Frau und Kindern. Seine Behausung stand und steht heute noch, vielleicht hundert Schritte unterhalb des Jägerhauses in südlicher Richtung. Damals lebte dort ein Heger namens Vavruch. Er war ein kleiner, untersetzter Mensch, duster wie rundherum die Wilder. Die Holzhauer erzählten sich von ihm schauerliche Geschichten. Er lebte hier schon von zarter Jugend auf, gemieden von den anderen Menschen, und so verhärtete sich langsam sein Herz. Ein Menschenleben galt ihm rein gar nichts, wagte er doch täglich sein eigenes Leben, das schützte er nicht hoch ein wieviel weniger da noch ein fremdes! Der frühere Revierförster war ein gestrenger Herr. Für jeden Rehbock mühte Vavruch Braten und Rechenschaft ablegen über das ausgedehnte Revier. Seine Pflicht war es, im Frühjahr, wenn der Schnee schmolz, sich mit dem Moor vermengte und so zu einem teigigen, beweglichen Brei wurde, zu zeigen, wo ein Pfad zu dem Verstecke eines Auerhahnes führte, damit der Förster und seine Gäste bei ihrer Einkehr in diesem Kreis frühmorgens zum Schuss geführt werden konnten. Um dies aber zu ermöglichen, war es notwendig, die Wege, die durch Wald und Sumpf führten, durch kleine Holzprögel gangbar zu machen, so, da das Holz nebeneinander in drei- bis vierfacher Schichtung gelegt werden mühte. Zu dieser Arbeit gab es aber nur wenig Leute. Bei allem legte der frühere Revierförster nirgends Hand an. Ab und zu schritt er das Revier ab und wehte, wenn einmal etwas nicht in Ordnung war! Da gab es den ganzen Tag Gewitter, jenen ähnlich, die sich über dem Lusen entluden. Vavruch! Haderlump! Das ist alles, was Sie geschlagen haben? Fortjagen werde ich Sie samt Ihrem ganzen Gesindel! Da es nicht mehr sein konnte? Noch eine solche Bemerkung und morgen sind Sie aus dem Hegerhaus draußen! Hunderte und Hunderte von Stämmen sollten im nächsten Schneegestöber bis zum Vogelsteiner-Reservoir geschleppt werden. Hier sollten sie bereit liegen zum Abschwemmen nach Mader, damit im Frühjahr die mächtig gewordenen Zuflüsse, die das Wehr bedrohten, beim Öffnen der Schleuse die Stämme in ihrem rasenden Laufe mit sich rissen. Für alle die Blöcke und Hölzer war der Heger verantwortlich, ob sie in dem trüben Wasser schwammen, sich ins Ufer bohrten, im Wirbel stecken blieben oder sich huften und ansammelten. Er hatte die Leute aufzunehmen, die ihm helfen sollten, die Stämme weiter zu schwemmen, ehe das Wasser wieder sank. Welch gefährvolle Arbeit war dies, hinter den schwimmenden Balken im reißenden Wasser einher zu sein, wo unzählige Wurzeln den Schritt behinderten, wo der Fuß ausglitt im schlüpfrigen Schlamm, wo im Hinterhalt zwischen den Steinen tiefe Lcher gähnten, heimtückisch vom Moos überwachsen. Weiter und weiter jagte er dahin auf diesem halsbrecherischen Wege. Die tausenden, künstlich mächtig gewordenen Wasser warteten nicht, und wenn die Stämme am Trockenen hängen blieben, was war dies für eine Arbeit, sie loszubekommen und oft war sie umsonst, denn es fehlte an Händen, es waren ihrer zu wenig. Bei der Schleuse stand der Revierförster und zählte die Stämme, zweihundert, die ins Wasser geschleudert wurden, nach Mader kamen nur hundert: So eine Nachlässigkeit warte nur Vavruch! Im Winter zogen die Hirsche bis zum letzten in das benachbarte Bayern, wo der Wald höher liegt, wo sie in tiefen Schluchten und Tälern besser geschützt waren. Sobald das Frühjahr kam, brachte es sie wieder zurück zu ihrer Weide. Vavruch sparte Tag und Nacht umher, um auszukundschaften, welchen Weg sie berschritten, wo sie sich verbargen. Aber ihren Fersen folgten ihre schwersten Feinde, die bayerischen Wilddiebe. Waghalsig waren sie, unbarmherzig und sie fürchteten nichts. Zwischen ihnen und dem Heger entstand langsam eine Feindschaft auf Leben und Tod. Wenn die Wilderer einen Rehbock schossen, beschuldigte der Revierförster, ohne lange zu fragen, den Heger. Er selber mischte sich nicht in diese Sache, für ihn gab es keine Wilderer. Der arme...